

Editorial

Liebe Leute!

»Er wittert überall Skandal, er hält fast keinen für normal. Drum sieht man täglich in Berlin Herrn Hirschfeld durch die Straßen ziehn. Und jeder kriegt 'nen Schreck, kommt Hirschfeld um die Eck'!«, sang der Kabarettist Otto Reutter 1908 in seinem Hirschfeld-Lied. So mag es auch manchem Bibeltext gehen, auf den Queer Reading zukommt. Ob David damit einverstanden wäre, dass Ted Jennings ihn als Bottom enttarnt, oder ob er ihm – als Top – eine vor den Latz knallen würde? Ob Paulus auf den Klosspruch von Stephen D. Moore antworten würde?

Queer Reading heißt das Schlagwort, unter dem neuerdings vorwiegend im angelsächsischen Sprachraum Theologie getrieben wird. Queer Reading weitet dabei nicht nur den Blick von der einen festgelegten sexuellen Identität hin zu marginalisierten wie Bi- und Transsexualität, es schließt zudem so unterschiedliche Sexualitäten wie S/M, Promiskuität und Prostitution nicht aus. Biblische Texte werden umgeschrieben, umgedeutet und umgedreht, der Leser bringt sich selbst in den Text ein, schreibt sich in ihn ein, indem er ihn fortschreibt. Queering the Canon heißt, im biblischen Kanon gegen den Strom zu schwimmen, sich gegenüber dem geraden, heteronormativen Maßstab queer zu legen, um in den Honigtopf der Lüste zu greifen (vgl. den schwulen Midrasch) – und damit den Text subjektiv zu hinterfragen.

Ein schönes Beispiel für die Verwirrung der Geschlechter mögen die beiden Bes-Gottheiten aus dem eisenzeitlichen Israel sein, die auf unserem Titelbild ratlos vor der vorgefertigten Stromlinienförmigkeit stehen. In einer älteren Umzeichnung hatte die rechte Figur keinen Penis und deutlicher konturierte Brüste, jetzt sind beides maskuline Gottheiten/Dämonen. Sie lassen sich nicht einordnen: Sind sie ein »schwules« oder ein heterosexuelles Paar oder ist es gar kein Paar und die beiden Wesen beharren zurecht – wie es die ikonographische Methode von ihnen verlangt – auf ihrer Individualität und Eigenständigkeit?

Queer Theologie zu betreiben bringt einen neuen Ton in die theologische Landschaft. Was hier an Kreativität zum Vorschein kommt, ist beachtlich und erinnert kaum noch an die betuliche Sprache theologischer Erwägungen und Überlegungen. Theologie wird ins Fiktive getragen und ist mit einer Sprache versehen, die dem Alltag der Adressaten nicht fremd ist. Queer Theologie taugt eher als Bürgerschreck, wenn Tim R. Koch etwa die Eucharistie in Zusammenhang mit dem Sexualverhalten bringt. Chaotisch, unberechenbar und unmoralisch – so sieht es mit den sexuellen biblischen Metaphern aus, schreibt Marcella Althaus-Reid. Da wird ordentliche Theologie plötzlich ordentlich unanständig, um die sexuellen Hierarchien anständig durchzumischen.

Was aber ist nun Queer Reading? Ein neuer theologischer Ansatz oder nur ein zusammenfassender Begriff für unterschiedliche Lesestrategien, die kaum etwas gemeinsam haben? Lassen sich die kanonischen Texte wirksam von der Queer Theologie hinterfragen und regen sie umgekehrt dazu an, die Queer Theologie zu hinterfragen? Wir hoffen, mit den ausgewählten Texten anregende Appetithäppchen aus dem Sortiment des Queer Readings aufzulesen zu haben ...

Die vorliegende Doppelnummer ist Konsequenz des inzwischen dahingeschmolzenen finanziellen Polsters von WERKSTATT und Verein. Gründe und Ausgestaltung der weiteren Maßnahmen zur Konsolidierung unserer Finanzen findet Ihr in den Berichten des Vereins.

– die Redaktion

Titelbild: Zwei Bes-Gestalten aus der Eisenzeit IIB, Fundort: Kuntilet 'Agrad.

Aus: O. Keel, Chr. Uehlinger: Göttingen, Götter und Gottessymbole. Freiburg 1995, S. 241.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe der WERKSTATT: 31. Januar 2004